

ISSN 0341-5910

PUBLIKATIONEN ZU WISSENSCHAFTLICHEN FILMEN

SEKTION
ETHNOLOGIE

SERIE 13 · NUMMER 9 · 1983

FILM D 1403

Schafzucht im schottischen Hochland
Schur und Auktion



INSTITUT FÜR DEN WISSENSCHAFTLICHEN FILM · GÖTTINGEN

Angaben zum Film:

Tonfilm (Originalton und Komm., deutsch), 16mm, farbig, 383 m, 35 min (24 B/s). Hergestellt 1978, veröffentlicht 1982.

Der Film ist für die Verwendung in Forschung und Hochschulunterricht bestimmt. Die Aufnahmen wurden unter Mitwirkung von Dr. A. PRINZ, Wien, vom Bayerischen Rundfunk (Kamera: L. WÜCHNER, Ton: R. CARBEN), München, hergestellt. Bearbeitet und veröffentlicht durch das Institut für den Wissenschaftlichen Film, Göttingen, D. KLEINDIENST-ANDRÉE, M. A.; Schnitt: E. FISCHER.

Zitierform:

PRINZ, A., und BAYERISCHER RUNDFUNK: Schafzucht im schottischen Hochland – Schur und Auktion. Bearb.: D. KLEINDIENST-ANDRÉE (IWF). Film D 1403 des IWF, Göttingen 1982. Publikation von A. PRINZ, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Ser. 13, Nr. 9/D 1403 (1983), 18 S.

Anschrift des Verfassers der Publikation:

Dr. Dr. A. PRINZ, Cobenzlgasse 21, A-1190 Wien.

PUBLIKATIONEN ZU WISSENSCHAFTLICHEN FILMEN

Sektion BIOLOGIE

Sektion PSYCHOLOGIE · PÄDAGOGIK

Sektion ETHNOLOGIE

Sektion TECHNISCHE WISSENSCHAFTEN

Sektion MEDIZIN

NATURWISSENSCHAFTEN

Sektion GESCHICHTE · PUBLIZISTIK

Herausgeber: H.-K. GALLE · Schriftleitung: I. SIMON

PUBLIKATIONEN ZU WISSENSCHAFTLICHEN FILMEN sind die schriftlichen Ergänzungen zu den Filmen des Instituts für den Wissenschaftlichen Film und der Encyclopaedia Cinematographica. Sie enthalten jeweils eine Einführung in das im Film behandelte Thema und die Begleitumstände des Films sowie eine genaue Beschreibung des Filminhalts. Film und Publikation zusammen stellen die wissenschaftliche Veröffentlichung dar.

PUBLIKATIONEN ZU WISSENSCHAFTLICHEN FILMEN werden in deutscher, englischer oder französischer Sprache herausgegeben. Sie erscheinen als Einzelhefte, die in den fachlichen Sektionen zu Serien zusammengefaßt und im Abonnement bezogen werden können. Jede Serie besteht aus mehreren Lieferungen.

Bestellungen und Anfragen an: Institut für den Wissenschaftlichen Film
Nonnenstieg 72 · D-3400 Göttingen
Tel. (05 51) 20 22 02

FILME FÜR FORSCHUNG UND HOCHSCHULUNTERRICHT

ARMIN PRINZ, Wien, und BAYERISCHER RUNDFUNK, München:

Film D 1403

Schafzucht im schottischen Hochland – Schur und Auktion

Bearbeitung: D. KLEINDIENST-ANDRÉE (IWF), Göttingen

Verfasser der Publikation: ARMIN PRINZ

Mit 6 Abbildungen

Inhalt des Films:

Schafzucht im schottischen Hochland – Schur und Auktion. Vor der Schur mit den elektrischen Scherapparaten und Handscheren werden die Alttiere von den Lämmern getrennt. Letztere werden noch nicht geschoren, sondern dem gesetzlich vorgeschriebenen antiparasitären Desinfektionstauchbad unterworfen. Zur herbstlichen Auktion werden die überzähligen Tiere auf den Weiden in spezielle Lastwagen verladen und zur Versteigerung gebracht.

Summary of the Film:

Sheep Breeding in the Scottish Highlands – Shearing and Public Sale. Before shearing, done with electric devices and hand shears, the lambs are separated from the flock. The lambs are not yet shorn but dipped in a disinfectant, parasiticidal liquid prescribed by law. For the auction, held in autumn, the sheep for sale are loaded on special trucks and transported from the pasture to the public sale.

Résumé du Film:

Élevage de moutons dans les Highlands d’Ecosse – Tonte et vente à l’encan. Avant la tonte, pratiquée au moyen de tondeuses électriques et de cisailles à main, les agneaux sont séparés du troupeau. Les agneaux ne sont pas encore tondus mais trempés dans un liquide désinfectant, parasiticide, prescrit par la loi. Pour la vente à l’encan, qui a lieu en automne, les animaux à vendre sont chargés sur des camions spéciaux et transportés du pâturage à la vente.

Allgemeine Vorbemerkungen

Die in Schottland schon in vorpiktischer Zeit heimische Schafzucht wurde von alters her im *shieling*-System betrieben. Hierbei wurde, ähnlich den Almwirtschaften in den Alpen, den Karpaten, in Norwegen und im Hohen Atlas (BRUNFORD [2], S. 13), das Vieh einer Dorf- oder Talgemeinschaft während der Sommermonate auf die Bergweiden gebracht und dort ständig beaufsichtigt. Im Winter blieben die Tiere auf gehöftnahen Weiden, die Nächte verbrachten sie in Ställen. In Schottland wurde diese Form der Schafhaltung im 12. Jahrhundert von Benediktiner- und Zisterziensermönchen, zusammen mit einer umfassenden Reform der gesamten Landwirtschaft, zur Hochblüte gebracht (FENTON [4], S. 127). Zu Sommerbeginn zogen die Hirten, zumeist Kinder und Alte, in Feststimmung mit den Schafen auf die Bergweiden. Dort bezogen sie in aus Steinen und Torf errichteten *shieling-huts* Quartier, während die übrigen Farmangehörigen unten die Feldarbeit verrichteten. An diese Bergweiden erinnern die Endungen vieler Ortsnamen im schottischen Hochland auf *-shiel* oder *-ary*, letzteres nach dem keltischen Wort für diese Weiden *airidh* (FENTON [4], S. 124).

Aufgrund von politischen, sozialen und ökonomischen Umwälzungen beginnt gegen Ende des 18. Jahrhunderts das *shieling*, als Teilbereich einer vielschichtigen landwirtschaftlichen Tätigkeit, zu verschwinden und durch eine kapitalistisch orientierte Schafzucht in Großbetrieben abgelöst zu werden. Letzte Reste des *shieling* gab es um 1950 nur mehr auf den Äußeren Hebriden (WHITAKER [12], S. 167). Als markante Einleitung dieser Entwicklung kann die letzte Schlacht auf britischem Boden, das letzte Aufbäumen der schottischen Highland-Clans gegen englische und südschottische Hegemoniebestrebungen, die Schlacht von Culloden bei Inverness 1746 und anschließender Hinrichtung von über 3000 gefangenen Clankriegern durch die Hannoveraner gewertet werden. Im Gefolge dieser Niederlage wurden die letzten Reste der alten keltischen Clanordnung systematisch zerschlagen. Unter anderem wurde der Gebrauch der gälischen Sprache, das Tragen des Kilts und das Blasen des Dudelsacks bei Strafe verboten. Die ehemaligen Clanchefs wurden, soweit sie bei Culloden nicht umgekommen waren, in den britischen Adel aufgenommen und durch Heirat mit der englischen und südschottischen Aristokratie verbunden. Aus dem ehemaligen Clanterritorium als Gemeinschaftsbesitz wurde, gemäß des nun geltenden britisch-normannischen Rechts, Privateigentum der neuen adeligen Grundherren (TAYLOR [10]).

Dieser Prozeß ist mit dem ersten massiven Bevölkerungsschwund in den Highlands verbunden. So sank die Einwohnerzahl zwischen 1755 und 1801 um etwa 47% (FENTON [4], S. 134).

Die weitere Entwicklung war für die Northern Highlands und für die Central und Eastern Highlands unterschiedlich.

In den Northern Highlands wurden zwischen 1800 und 1840 in den berühmtesten *highland-clearances* fast die gesamte Bevölkerung mit Gewalt von ihren Anwesen vertrieben, um Platz für riesige Schaffarmen zu gewinnen. Ein Teil der Leute wurde an den Küsten angesiedelt, um als Fischer die Produktivität der ebenfalls den Grundherren unterstehenden Fischerei zu erhöhen, der größere Teil jedoch

in die Kolonien deportiert. Auf Schiffen, die für 489 Sklaven zugelassen waren, wurden bis zu 700 Emigranten transportiert (TEMPERLEY [11], S. 242). Eine Unzahl von ihnen starb während der Überfahrt an Hunger und Seuchen. Allein in Sutherland wurden zwischen 1811 und 1820 15 000 Menschen ihres nach dem alten Clanrecht zustehenden Grundes beraubt (TEMPERLEY [11], S. 243). Die wenigen, notwendigen Fachkräfte zur Betreuung der riesigen Schafherden wurden aus England und Südschottland geholt. In diesen *clearances* wurde praktisch die gesamte mittlere Bauernschaft zerstört. Übrig blieb nur eine geringe Anzahl von Kleinhäuslern (*crofter*), die auf wenig fruchtbaren und felsigen Kleinparzellen ein kärgliches Dasein führten. Doch auch diese wurden nach und nach von den Großgrundbesitzern vertrieben, nicht zuletzt wegen der Gefahr, die den hochgezüchteten Schafherden durch Einschläge von den minderen Hausschafen der *crofter* drohte (CARTER [3], S. 60). Dies führte dazu, daß zu Ende des vorigen Jahrhunderts in den Northern Highlands keine autochthone Bauernschaft mehr existierte.

Anders war die Situation in den Central und Eastern Highlands. Bis auf wenige Ausnahmen wurde hier nicht versucht, die lokale Bauernschaft zu zerstören. Wohl wurden große Mengen fruchtbaren Ackerlandes zugunsten der Rinderzucht für den Fleischexport nach England aufgegeben, die Großgrundbesitzer (*lairds*) waren hierbei jedoch auf die züchterischen Fähigkeiten der kleinen Bauern angewiesen. Trotzdem kam es auch in diesen Gebieten zu einem starken Bevölkerungsrückgang, da durch das nun fehlende Ackerland die Versorgung mit Lebensmitteln insuffizient geworden war. Insbesondere wurden die Hügel und die Bergweiden, wo es die schlechtesten ökonomischen Grundlagen gab, verlassen, und die Bevölkerungsdichte in küstennahen Gebieten erhöhte sich, da Fischerei und das Sammeln von Seegras zusätzliches Einkommen boten (FENTON [4], S. 116).

Die so freigewordenen Bergweiden wurden zu großen Einheiten zusammengefaßt und anstelle des *shieling* begannen die *lairds* diese ausgedehnten Gebiete zur Wollproduktion mit ausgewählten Zuchtschafen in großem Stil zu nutzen (CARTER [3], S. 60 f.). Jetzt erkannte man erst, daß die Schafe in den Winternächten nicht unbedingt in einem Stall untergebracht werden müssen, sondern ohne weiteres im Freien belassen werden können. Daher konnte weit einfacher ein Vielfaches von Tieren versorgt werden (PERRY [9], S. 174). Für das *Highland-farming* erwiesen sich die Rassen *cheviots* and *blackfaces* oder deren Kreuzungen als am besten geeignet. Beide sind widerstandsfähig und benötigen wenig Aufsicht und Pflege. Vor allem die *blackfaces* können bei den ärmlichsten Futterverhältnissen überleben, sogar nur mit Heidekraut, und stellen geringe Ansprüche an die Schäfer. Ihre Einführung war Hauptursache der landwirtschaftlichen Aufwärtsentwicklung in den Highlands ab etwa 1840 (MILLER [7], S. 193 f.). Erst die von 1875 bis 1914 dauernde Wirtschaftskrise, die mit einem ausgeprägten Verfall der Preise für landwirtschaftliche Produkte verbunden war, stoppte diesen Aufwärtstrend. Viele Farmer gingen bankrott und mußten ihre Pachtgründe an den *laird* zurückgeben, die oft ihrerseits, wegen Ausfall der Pachteinnahmen, billig an andere Großgrundbesitzer verkaufen mußten. Es kam daher zu einer starken Größenzunahme der einzelnen Großgrundbesitze, gleichzeitig mit einer minderen Nutzung der landwirtschaftlichen Flächen und einer neuerlichen Auswanderungswelle arbeitsloser Landarbeiter und Bauern in

die überseeischen Gebiete (CARTER [3], S.76 ff.). Seither werden die riesigen Bergweiden, in mehrere hundert Hektar große Schaffarmen unterteilt, entweder über Verwalter von den *lairds* direkt oder durch Pächter bewirtschaftet. Der in den letzten Jahren steigende ökonomische Druck auf die Hochland-Schafzüchter, einerseits durch die EWG-Preise, andererseits durch die Importe aus dem Commonwealth,

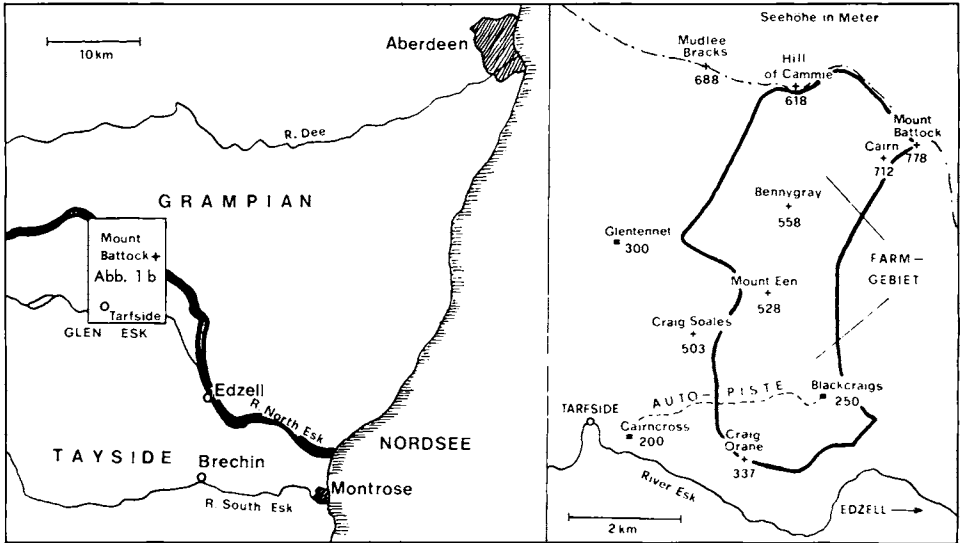


Abb. 1. Links: Glen Esk, rechts: ALISTAIR SKENES Farm "Blackcraigs"

bedroht derzeit wieder zunehmend deren Existenz. Außerdem sind die *lairds* heutzutage eher an reichen Jagdgesellschaften interessiert und benötigen immer häufiger den Pachtgrund der Schaffarmer zur Aufzucht halbdomestizierter Hirschherden.

Alistair Skene und seine Schaffarm im Glen Esk

Der Glen Esk ist ein weitläufiges Tal in Angus, etwa 30 km lang und 10 km breit, nahe der Grenze zwischen Tayside und Grampian in den Eastern Highlands. Dieses Tal gilt als beliebtes Ferienziel für Schotten und Engländer und wird im Sommer von einer Unzahl von Touristen mit Wohnwagen besucht. Der Talausgang bei Edzell ist verhältnismäßig eng, doch weitet er sich bald und steigt links und rechts vom Fluß North Esk zu den mit Gräsern und Heidekraut bewachsenen Hügeln und Bergen auf. Nur mehr selten sieht man am Talboden Reste des ursprünglichen alten Waldes, mit seinen riesigen Bäumen, der schon in der frühen Neuzeit für den britischen Schiffsbau und die zum Eisenschmelzen notwendige Holzkohle geopfert wurde. Auf den Wiesen tummeln sich eine unglaubliche Menge von kleinen Wildkaninchen, deren einzige lokale, natürliche Feinde, die Wildkatze und der Fuchs, von den Wildhütern unnachlässig gejagt werden. Den Talabschluß bilden der See

Loch Lee und die Abhänge der schroffen Grampian Mountains, die Grenzberge zwischen Angus und Deeside, die nur zu Fuß überquert werden können.

Um die Jahrhundertwende war das Tal dicht bevölkert, doch nahm die Einwohnerzahl ständig ab. Jetzt sind nur mehr eine Handvoll Häuser bewohnt, und die letzte Schule schloß vor einigen Jahren. Bis auf ein einziges kleines Anwesen ist das gesamte Tal Privatbesitz von LORD DALHOUSIE aus Brechin. Dieser unterhält im Tal eine Reihe von Jagdhäusern für zahlende Gäste und eine eigene große Schaffarm, die er durch einen Verwalter bewirtschaften läßt.

Der Film wurde in der Schaffarm „Blackcraigs“, die ALISTAIR SKENE gehört, aufgenommen. SKENE wurde 1930 auf dieser Farm geboren, und seine Vorfahren sind seit acht Generationen im Glen Esk ansässig. Sein Großvater war unselbständiger Schäfer und übernahm 1894 eine eigene Schaffarm. Sein Vater ist mit drei Brüdern nach dem Ersten Weltkrieg nach Kanada ausgewandert, ließ sich jedoch anlässlich eines Besuches bei seiner in der Zwischenzeit verwitweten Mutter dazu überreden, 1929 die vakante Farm „Blackcraigs“ zu pachten. ALISTAIR besuchte die, heute schon aufgelassene, Volksschule im Glen und anschließend die Highschool in Brechin. 1948 absolvierte er die 1jährige Landwirtschaftsschule in Aberdeen. Nach einer einjährigen Praxis auf einer Milchfarm und einigen Jahren Saisonarbeit auf englischen Farmen übernahm er 1956 das Pachtgut „Blackcraigs“ von seinem Vater. Er heiratete 1959 MARGRET BRUCE, eine Lehrerin, und bewirtschaftet mit ihr und seinen 5 Kindern, SUSAN, VALLERIE, FRAZER und den Zwillingen JOHN und MICHAEL derzeit die Farm. 1960 pachtete er noch eine zweite Schaffarm „Cairncross“ dazu, die zeitweise zusätzlich von einem Landwirtschafts aspiranten betreut wird. ALISTAIR ist außerdem Mitglied der lokalen Freimaurerloge und passionierter Dudelsackspieler, der zu allen Hochzeiten in der näheren und weiteren Umgebung geladen wird (s. Abb. 2).

Die Gesamtgröße seiner Farm „Blackcraigs“ ist 1440 Hektar und seiner zweiten, „Cairncross“, 1320 Hektar. Insgesamt besitzt er etwa 1100 weibliche Zuchttiere (*ewes*) und ca. 40 Böcke (*rams*). Außerdem hält er auf „Blackcraigs“ noch ca. 100 Rinder. Jährlich lammen seine *ewes* etwa 1100 Lämmer, wobei die Zwillingsrate auf „Cairncross“ wegen der besseren Böden mit 17% höher liegt als auf „Blackcraigs“ mit 10%. In den Lowlands kann man dagegen mit bis zu 50% Zwillingen rechnen. An Bodenbau kann er nur in seinen wenigen Parzellen Talgrund etwas Futterrübenanbau betreiben und geringe Heumengen ernten, die jedoch für die Winterfütterung der Rinder nicht ausreichen. Der Großteil seines Pachtgrundes sind Hochflächen, die nicht mehr als die 1100 Schafe ernähren können, aber auch gleichzeitig in das Jagdgebiet des *laird* einbezogen sind.

Nach den Pachtverträgen ist der Grundherr verpflichtet, die Gebäude wind- und wetterfest zu erhalten. Der Pächter ist für sämtliche andere Investitionen ohne Anrecht auf Ablöse zuständig. Hierunter fallen vor allem die kilometerlangen Weidezäune und die Erhaltung der Wege. Der Pächter besitzt jedoch kein Nutzungsrecht an Holz, Wild und Fisch. Für an seinen Kulturen angerichteten Wildschaden bekommt er keinen Ersatz, ja er ist sogar im Gegenteil vertraglich verpflichtet, den Wildbestand zu schützen. Erst vor wenigen Jahren wurde ein gesetzlicher Kündigungsschutz eingeführt, der eine willkürliche Kündigung verhindert und auch bei

Tod des Pächters den direkten Nachkommen ein Übernahmerecht einräumt. Bei Pachtrückstand von mehr als 3 Monaten und bei schlechter Bewirtschaftung kann der Pächter nach wie vor sofort gekündigt werden.



Abb. 2. ALISTAIR SKENE als Dudelsackpfeifer bei einer Hochzeit

Die wirtschaftliche Situation der Schaffarm hat sich in den letzten Jahren erheblich verschlechtert. Hauptursache dieser Entwicklung sind die EWG-Landwirtschaftsverträge, die alle Bauern in landwirtschaftlich schwierig zu nutzenden Gebieten unter ökonomischen Druck setzen, und die in Großbritannien zusätzlich geltenden Sonderverträge für den günstigen Import von Lammfleisch und Wolle aus Commonwealthländern wie Australien und Neuseeland. Auch die Pachtausgaben sind unverhältnismäßig stark gestiegen. So erzielte man 1957 (bei einer Pacht von 0,30 Pfund für ein Zuchttier) 4,70 Pfund für ein weibliches Lamm, 1979 jedoch (bei einer Pacht von 2,50 Pfund) nur 16 Pfund für ein Lamm. Die Pacht ist in dieser Zeit im Vergleich zum möglichen Erlös fast um das 2,5fache gestiegen. Die Wollpreise sind überhaupt seit 1957 nur von durchschnittlich 45 Pence/kg auf 90 Pence/kg im Jahre 1979 gestiegen. Während 1957 für die 1140 Zuchttiere etwa 342 Pfund Pacht bezahlt werden mußte, bei einer Einnahme aus der Wollproduktion von rund 1035

Pfund, verschob sich das Verhältnis 1979 von 2850 Pfund Pacht bei 2070 Pfund Wolleinnahmen. Statt eines Rohgewinns bei der Wollproduktion, wie es 1957 der Fall war, muß heutzutage bei der Pacht, zusätzlich zum Erlös aus dem Wollverkauf, Geld aufgebracht werden.

Aus dem Verkauf von jährlich etwa 770 Lämmern (derzeit zu etwa 16 Pfund das Stück) und 300 Altieren (durchschnittlich etwa 20 Pfund pro Stück) stammt das weitere Einkommen. Demgegenüber müssen jährlich an Futterkosten, je nach Witterung, 2–6 Pfund pro Tier aufgebracht werden. Für die zur Zucht bestimmten Lämmer, die sich der Schäfer behält (pro Jahr etwa 330 Stück), müssen für Überwinterungskosten in Flachlandfarmen von November bis April 9 Pfund pro Lamm bezahlt werden. Diese Überwinterung im Flachland ist für Einjährige wirtschaftlich günstiger als die Ausfälle des ersten Winters im rauen Hochlandsklima. Zu den direkten Ausgaben für die Tiere kommen noch der Ankauf von jährlich 4–5 Zuchtböcken. Insgesamt verbleibt dem Schäfer ein jährlicher Rohgewinn von etwa 9000 Pfund aus der Schafzucht, aus denen aber noch Investitionen, Betriebsmittel und Helfer finanziert werden müssen. Die Einkünfte aus der Rinderhaltung sind bei dieser Aufstellung nicht berücksichtigt.

Die Aufnahme notwendiger Investitionskredite ist wegen mangelndem Eigenbesitz äußerst schwierig. Die Banken akzeptieren den Tierbestand nicht als Sicherstellung, und die Farmer sind daher zum Abschluß teurer Lebensversicherungen genötigt.

Die Pachteinkünfte aus der Schafzucht sind aber auch dem *laird* zunehmend zu wenig. Eine neue, profitable Nutzung der riesigen Hochflächen sind in letzter Zeit Jagdveranstaltungen auf die großen halbdomestizierten Hirschherden geworden. Ganze Hügel sind mit Ketten von Hochständen überzogen, wo die Jagdgäste mit geländegängigen Fahrzeugen hingebacht werden und bei warmem Tee gewartet wird, bis von den Treibern die Hirschherden herangetrieben werden. Dieses zumindest zweifelhafte „waidmännische“ Vergnügen kostet pro Gast und Woche (1979) 1000 Pfund, samt Unterkunft in einer komfortablen *hunting-lodge* des *laird*. Reiche Jagdgäste aus ganz Europa treffen zu diesen Veranstaltungen ein. Der Grundherr ist daher derzeit bestrebt, auslaufende Pachtverhältnisse mit Schafzüchtern nicht mehr zu erneuern, beziehungsweise vakante Schaffarmen nicht mehr zu verpachten. Es bestehen also derzeit zwei Gründe für einen zunehmenden Rückgang der Schafhaltung im schottischen Hochland: erstens die oben beschriebenen landwirtschaftlichen Produktionsschwierigkeiten und zweitens die Ausdehnung der profitableren Jagdflächen.

Bemerkungen zur Schafzucht im Schottischen Hochland

Das *scottish blackface* ist der bedeutsamste Zweig der alten gefleckten englischen Rasse, die an Ort und Stelle unter schwierigen Bedingungen, nämlich in den heidebewachsenen Gebirgen, verbessert worden ist. Dieses Schaf ist von mittlerer Größe: 50 bis 55 kg schwer, breiter Schädel und geschwungene, auseinandergehende Hörner, Farbe Weiß mit schwarzen Flecken auf dem Gesicht und den Füßen. Das Vlies läßt den Schädel und die Beine bis zu den Kniekehlen frei (LEROY et al. [6], S. 265), (Abb. 3).

Pro cm² besitzt es ca. 1 000 Haarfolikel (im Gegensatz zu den 5 000–10 000 des Merinoschafs, und die Wolle wird etwa 20–30 cm lang (OWEN [8], S. 99 ff.). Die Rasse ist sehr widerstandsfähig und paßt sich der armen Gebirgsflora an. Trotzdem ist die Reproduktionsrate und auch die Aufzuchttrate um gut $\frac{1}{4}$ geringer als im



Abb. 3. *Blackface*-Schafe im schottischen Hochland

Flachland (HARING [5], S. 102). Die Schäferei wird im schottischen Hochland als Koppelschäferei ausgeübt. Die ganzen riesigen Weidegebiete sind mit Weidezäunen überzogen. Ein großer Teil dieser Koppel ist noch aus alten Steinmauern, die etwa 1–1,5 Meter hoch und an ihrer Basis bis zu 1 Meter breit sind.

Die Deckzeit reicht im schottischen Hochland von Mitte November bis Ende Dezember. In dieser Zeit werden etwa 100–120 weibliche Zuchttiere (*ewes* oder *yowes*) mit 3 Böcken (*rams*) zusammengehalten. Die Konzeptionsfähigkeit der weiblichen Tiere dauert etwa 3 Wochen. Die Deckfähigkeit der Böcke wird durch ständige Beobachtung der Sprungfreudigkeit als auch durch Vergleich des Äußeren der gezeugten Lämmer mit den in Frage kommenden Böcken kontrolliert. Schlechte Böcke werden aussortiert und bei der nächsten Auktion verkauft.

Während die Winters müssen die Tiere zusätzlich gefüttert werden und zwar mit Heu, Eiweißkonzentrat und eventuell Steckrüben (*turnips* oder *neeps*). Während der Wintermonate bis zur Schur im Juli verbleiben die Tiere auf gehöftnahen Weiden.

Die Lammzeit fällt im schottischen Hochland in den April und Anfang Mai. Die Lämmer sollten spätestens 6–10 Stunden nach der Geburt erstmals große Mengen Kolostrum zu sich genommen haben, um auch die nötigen Antikörper gegen Krankheiten zu besitzen (OWEN [8], S. 217). Vor der Geburt werden die Muttertiere gegen die wichtigsten Schafkrankheiten geimpft.

Etwa 14 Tage nach der Geburt sollten die nicht für die Zucht bestimmten männlichen Tiere kastriert werden. Diese gesetzliche Vorschrift wird von vielen Schäfern nicht eingehalten, da zu diesem Zeitpunkt die Tiere noch zu klein sind, um ihre Zuchtfähigkeit genau beurteilen zu können. Zur Kastration wird mit einer speziellen Zange ein feststehender Gummiring um den Hodensack gelegt, der die Testikel zum langsamen Absterben und Vertrocknen bringt. Etwa 14 Tage vor der Schur der Alt-tiere werden die Schwänze der weiblichen Lämmer kupiert. Dies wird meist mit einem einfachen Messer durchgeführt. Die Schur findet im Juli statt.

Nach der Schur werden die Tiere auf die Hochweiden getrieben. Vorher müssen sie jedoch dem insektizidhaltigen Desinfektionstauchbad, dem *dipping*, unterzogen werden. Im September beginnen sich die Lämmer von ihren Müttern zu trennen. Bis dahin werden sie auch noch gesäugt. Vor der Auktion werden alle Tiere nochmals dem *dipping* unterzogen. Bei der Auktion wird ein Großteil der Lämmer an Flachland-Farmer aus Südschottland und England verkauft, die diese Tiere noch bis Weihnachten auf ihren guten Weiden zur Fleischproduktion mästen. Im Hochland könnte keine zufriedenstellende Fleischqualität erreicht werden.

Die weiblichen Lämmer, die als Zuchttiere verwendet werden sollen, verbringen ihren ersten Winter in Pension bei den Flachland-Schäfern. Im zweiten Jahr, jetzt heißen sie *gimmer*, werden sie erstmals geschoren und gedeckt. Die männlichen Zuchttiere werden regelmäßig zugekauft.

Zur Entstehung des Films¹

Diesen Film konnten wir mit freundlicher Genehmigung des Bayerischen Rundfunks aus Doppel- und Restmaterialien der Produktion des Film- und Tele-Clubs „Das Jahr des Schäfers“ von MARGIT WAGNER veröffentlichen. Ein Jahr vor den Dreharbeiten verbrachte ich längere Zeit in Schottland und hatte Gelegenheit, die Arbeiten auf der Schaffarm von Herrn ALISTAIR SKENE näher zu studieren. Bei den eigentlichen Dreharbeiten fungierte ich als Assistent von Frau WAGNER. Herr SKENE hatte für mein Vorhaben, einen wissenschaftlichen Dokumentarfilm über die Schafzucht im Glen Esk herzustellen, großes Verständnis und unterstützte mich umfassend bei den Filmaufnahmen.

Schnittschwierigkeiten gab es lediglich bei dem Teilbereich „Auktion“ in größerem Ausmaß, da nur eine Versteigerung mitgefilmt werden konnte. Bei den Arbeiten während der Lammzeit und bei der Schur gab es genügend Doppelmaterial, um eine umfassende Dokumentation herstellen zu können.

Mit der Schwarzweiß-Schnittkopie fuhr ich nochmals in den Glen Esk, um die einzelnen Passagen mit Herrn SKENE durchzusprechen. Eine Vorführung dieser Schnittkopie im Versammlungsraum der Freimaurerloge vom Glen Esk war sehr erfolg-

¹ Es ist mir ein Bedürfnis, folgenden Damen und Herren zu danken: Frau E. FISCHER für den Filmschnitt, Frau D. KLEINDIENST-ANDRÉE, M. A., für die Sachbearbeitung beim IWF und Frau Dr. M. WAGNER für die Ermöglichung des Films. Weiters danke ich Herrn R. CARBEN (Tonmeister), Herrn A. SKENE für die Dreherlaubnis und seine Mitwirkung im Bild, Herrn D. v. WATZDORF vom Film- und Tele-Club für die wissenschaftlichen Veröffentlichungsrechte und Herrn L. WÜCHNER für die Kameraführung.

reich und sorgte für weitere fruchtbare Diskussionen mit anderen Schaffarmern zu den gezeigten Arbeiten und allgemeinen landwirtschaftlichen Problemen. Dieser Film und der Film D 1402 [13] entstanden im April, Juli und September 1979 im Glen Esk, auf der Schaffarm von ALISTAIR SKENE und dem Auktionsgelände in Edzell, in Angus, Tayside, Eastern Highlands, Schottland. Kamera: Arriflex BL 16; Filmmaterial: Ektachrom Video News 72/40; Aufnahme-frequenz: 24 B/s; Ton: Nagra, quartzesteuert.

Erläuterungen zum Film¹

Wortlaut des gesprochenen Kommentars²

[Schur]

Juli im schottischen Hochland. – Auf der Schaffarm von Alistair Skene im Glen Esk in den Eastern Highlands beginnen um 5 Uhr morgens die Vorbereitungen für die Schur. In zwei Tagen sollen über elfhundert Schafe geschoren werden. Schon 14 Tage mußte der Schäfer auf trockenes Wetter warten. Das Vlies darf bei der Schur nicht naß sein.

Beim Zusammentreiben der Schafe helfen die beiden Collies, die nicht abgerichtet sind, denn dafür hätte der Schäfer zu wenig Zeit. Trotzdem sind sie auf Grund ihrer natürlichen Veranlagung wertvolle Helfer. Gut abgerichtete Schäferhunde kosten über 1000 Pfund, können dafür aber auch auf Befehl ganz bestimmte Schafe von der übrigen Herde absondern, ohne zu beißen oder die anderen Tiere zu erschrecken.

Da die Lämmer in ihrem ersten Jahr noch nicht geschoren werden, werden sie von den Muttertieren getrennt.

Dieses Absondern geschieht mit der sogenannten *shadder* oder *drafting race*. Dies ist ein auf etwa 40 cm Breite zulaufender Schlauch aus Weidezäunen oder Steinmauern, an dessen Ende eine kleine Schwingtür ist. Je nachdem, was für ein Schaf gerade durch den Schlauch getrieben wird, wird die Schwingtür vom Schäfer entweder zur linken oder zur rechten Bucht geöffnet. So können in recht kurzer Zeit auch große Herden separiert werden (Nr. 5 in Abb. 4).

Die Jungtiere werden zum Schutz gegen krankheitsübertragende Parasiten erstmals dem staatlich vorgeschriebenen Desinfektionstauchbad, dem Dipping, unterworfen.

Die von der chemischen Industrie angebotenen, speziellen Insektizide sollen neben anderem Ungeziefer vor allem den Zeckenbefall verhindern, durch den die Virus-Meningoenzephalitis (Hirn- und Hirnhautentzündung) der Schafe ausgelöst wird. Vor der Schur der Muttertiere waren die Lämmer nur auf gehöftnahen Weiden, wo keine Zeckengefahr besteht. Nach dem Scheren werden sie jedoch auf die Hochweiden getrieben, wo diese Erkrankung droht.

¹ Die folgenden Erläuterungen zum Film sind auf Grund von Gesprächen mit Herrn ALISTAIR SKENE entstanden sowie durch eigene Beobachtungen ergänzt worden und müssen daher mit viehzüchterischer Lehrmeinung nicht unbedingt übereinstimmen.

² Die eingerückten Abschnitte in Kleindruck geben zusätzliche Informationen.

Beim *dipping* werden die Tiere in den mit dem Desinfektionsmittel gefüllten Trog vollkommen eingetaucht.

Eine ursprüngliche Form des *dipping* gab es schon vor dem Tauchbad mit Chemikalien, und zwar das sogenannte *sheep washing* mit Wasser und anschließendem Abreiben mit

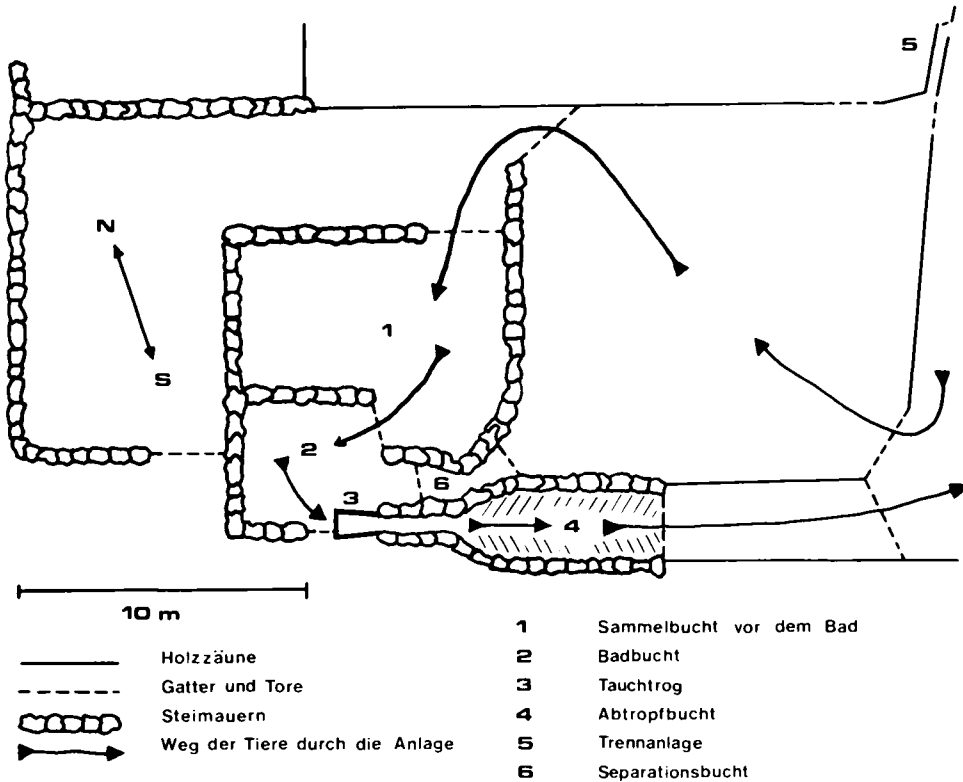


Abb. 4. Übersicht der Anlage für das Desinfektionstauchbad (*dipping*)

einem Gemisch aus Teer und Butter. Eine verbotene Form des *dipping* ist das *bloom-dipping*, wobei mit Farbstoffen das Vlies vor der Auktion gelblich gefärbt wird, um einen größeren Gehalt der Wolle an Lanolin vorzutäuschen und damit einen gesünderen Eindruck von den so behandelten Tieren zu vermitteln. Diese Farbstoffe lassen sich aus der Wolle nicht mehr entfernen. Die Wolle bleibt auch nach dem Waschen fleckig und minderwertig.

Das allgemein übliche Kupieren der Schwänze ist bereits einige Wochen vor dem Dipping durchgeführt. Wurde dabei ein Lamm übersehen, wird die Operation bei dieser Gelegenheit nachgeholt.

Kupiert werden nur weibliche Tiere, die als Zuchttiere behalten werden, damit „man sie besser ergreifen kann, die Böcke besser herankommen und es an und für sich hübscher ist, weil auch die Schwanzenden nicht immer kotverschmiert sind“.

Auf einer gepflasterten Rampe tropft die Desinfektionsflüssigkeit aus dem dichten Fell ab und läuft in die Tauchgrube zurück.

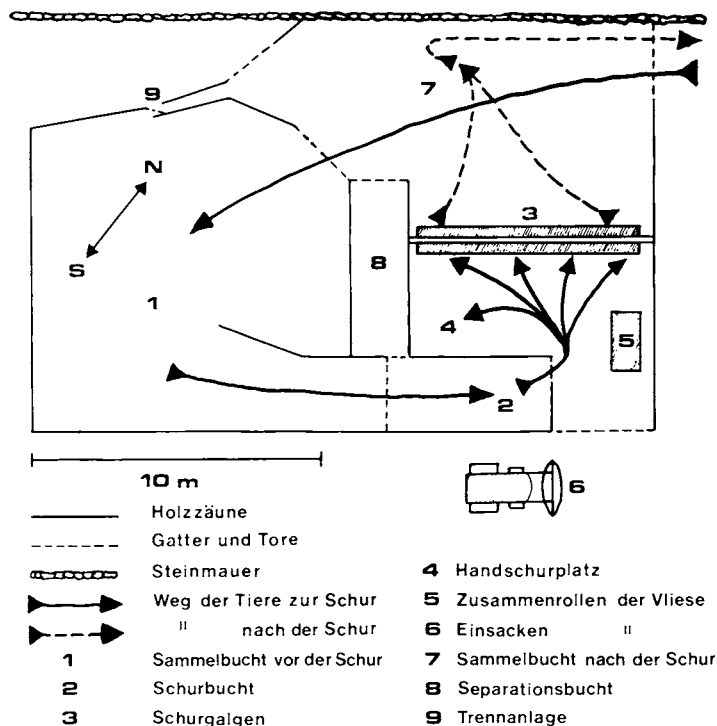


Abb. 5. Übersicht der Scheranlage

Von Zeit zu Zeit, wenn sich genügend Tiere in diesem Raum angesammelt haben, werden sie wieder ausgelassen (Nr. 3 und 4 in Abb. 4).

Die Alttiere werden zum Schurplatz getrieben. Jeweils 10 bis 20 Tiere werden in eine kleine Bucht gepfercht, in der sie leicht gefangen und zum Schurplatz gezogen werden können [Nr. 2 in Abb. 5]. Bei der Schur helfen Nachbarn, pensionierte Schäfer und die Wildhüter des Grundherrn mit.

Als Gegenleistung bei aktiven Schäfern hilft Herr SKENE bei deren Schur. Die anderen erhalten einen Stundenlohn von 1 Pfund.

Die elektrischen Scherapparate werden vorbereitet. Insgesamt arbeiten bei dieser Schur etwa 16 bis 20 Menschen mit. Unter dem Schergalgen ist ein Bretterboden verlegt worden, um beim Scheren eine feste Standfläche zu haben und die Vliese vor Verschmutzung zu schützen.

Die elektrischen Scherapparate werden auf einem eigenen Schurgalgen aufgehängt (Nr. 3 in Abb. 5).

Zum Verstauen der Vliese werden große Jutesäcke aufgehängt. Mit einem Scherblatt können 30 bis 50 Schafe geschoren werden. Sind die Vliese jedoch stark verschmutzt und sandig, kann ein Scherblatt schon nach zehn Schuren stumpf sein.

Gleichzeitig werden hier fünf Schafe nebeneinander geschoren. Die Schur eines Schafes dauert etwa zwei Minuten.



Abb. 6. Links: Bild vom Schurplatz und der Arbeit mit den elektrischen Scherapparaten ("Cairncross"), rechts: alter Schäfer bei der Schur mit einer Handschere ("Cairncross")

Es wird mit 5 Maschinen gearbeitet. Das Umlegen der Tiere erfordert eine große Kraftanwendung, wenn man sie aber auf dem Rücken liegen hat, bleiben sie verhältnismäßig ruhig.

Größere Schnittwunden werden desinfiziert.

Die Schäfer stehen jedoch auf dem Standpunkt, daß Tiere, die wegen dieser Verletzungen Infektionen entwickeln, nicht ganz gesund sind und es daher nicht schadet, wenn sie an den Folgen solcher Verletzungen zugrunde gehen.

Nach der Schur wird jedes Schaf mit einer Spezialfarbe markiert. Das Zeichen für Alistair Skenes Farm ist ein Farbfleck zwischen den Schulterblättern.

Die einjährigen weiblichen Zuchttiere, *gimmer* genannt, die erstmalig geschoren werden, werden besonders gekennzeichnet, damit man sie bei der nächsten Lammzeit, wenn sie das erste Mal lammen, leichter erkennt, da sie in dieser schweren Zeit eine erhöhte Aufmerksamkeit durch den Schäfer benötigen.

Um die Scherblätter zu schonen, wird auch bei der kürzesten Unterbrechung die Maschine ausgeschaltet.

Das fachgerechte Zusammenrollen der Vliese ist Aufgabe der älteren Schäfer. Dreißig bis vierzig Vliese passen in einen Sack [70–80 kg]. Manche Vliese sind so fest, daß sie sich nicht einreißen lassen, sondern eingeschnitten werden müssen, um einen Fortsatz zum Verknoten zu bekommen.

Stark verschmutzte Wolle und schwarze Flecken werden vor dem Zusammenrollen abgeschnitten und weggeworfen.

Dies ist wichtig, da bei der Wollammelstelle Vliese mit verschmutzter Wolle, *dugs* genannt, schlechter eingestuft und dann auch geringer bezahlt werden. Die Wollprüfer arbeiten im Akkord, und man muß sehr aufpassen, daß man nicht zu Unrecht schlecht bewertete Vliese dabei hat.

Bei langdauerndem Winter mit hoher Schneelage und tiefen Temperaturen ist die Wollqualität wegen ungenügendem Futter schlechter und die Vliese leichter als bei milder Witterung. In den letzten Jahren mußte der Schäfer wegen der ständigen strengen Winter um 6 Pfund pro Jahr und Schaf Futter zukaufen, anstelle von üblicherweise 2 Pfund. In guten Jahren ist in der Wolle auch mehr Lanolin enthalten und diese somit schwerer, was sich beim Erlös zu Buche schlägt. In „Cairncross“, der zweiten Farm unseres Schäfers, deren Weideflächen durchschnittlich nur etwa 100 Meter tiefer liegen, ist nicht nur die Zwillingrate erheblich höher (17 % statt 10 %), sondern auch die Wollqualität weit besser.

Das Mittagessen wird im Freien eingenommen, da die Leute im warmen Haus zu müde werden würden. Vor dem Essen werden die bereits geschorenen Schafe wieder auf die Weide hinausgelassen.

Zum Aufwärmen dient ein Schluck Whisky, mit Wasser verdünnt. Das Mittagessen besteht aus Tee, Sandwiches, fleischgefüllten Teigrollen und Scones, dem schottischen Nationalgebäck.

Von der Weide werden weitere Schafe zum Schurplatz getrieben. Die Arbeit wird zügig fortgesetzt. Noch 300 Tiere sollen am Nachmittag geschoren werden. Da wieder Regen droht und alle Scherplätze besetzt sind, schert ein alter Schäfer zusätzlich mit der Handschere.

Bevor unser Schäfer 1969 die 5 elektrischen Maschinen gekauft hatte, benötigte er für die Menge an Schafen 11–14 Handscherer. Beim Handscheren muß man viel mehr darauf achten, die Tiere nicht zu verletzen, aber auch nicht zu viel Wolle am Tier stehen zu lassen.

Ein dunkelfleckiges Vlies ist von minderer Qualität. Je nach Alter der Tiere, Beschaffenheit und Farbe des Vlieses werden bei den Blackface-Schafen allein 14 Wollklassen unterschieden.

Jeder dieser Säcke wiegt zwischen 70 und 80 Kilogramm. – Rechtzeitig vor dem einsetzenden Regen können die 600 Vliese dieses Schurtages zum Gehöft gebracht werden.

[Auktion]

Ende September werden die Schafe, die verkauft werden sollen, nach Edzell zur Auktion gebracht: 770 Lämmer und 300 Alttiere.

Unter den Alttieren gibt es folgende Kategorien: 1. *feeding* (wegen Euterfehler und Zahnfehler nur zur Mast), 2. *once crossed ewes* (meist ältere weibliche Tiere, die bereits einmal von einem Nicht-*blackface*-Bock gedeckt wurden), 3. *uncrossed warranted* (Garantie für gutes Gebiß und gutes Euter, noch nicht von einem Nicht-*blackface*-Bock gedeckt), 4. *uncrossed c. b. (correct below)* (wie *warranted* jedoch mit Zahnfehler).

Frühmorgens werden sie auf spezielle, zweigeschössige Lastwagen verladen. Mit diesen Fleets können jeweils bis zu 200 Tiere transportiert werden. Nach dem Verladen übergibt der Farmer dem Fahrer die Transportpapiere und seine Bestätigung über die Durchführung des vorgeschriebenen Dippings, des Desinfektionsbades.

Alle zum Verkauf gelangenden Tiere müssen zwischen August und der Zeit der Auktion diese Behandlung durchgemacht haben.

Bei der Ankunft auf dem Auktionsgelände werden die Schafe gezählt und die Begleitpapiere überprüft. Die Tiere werden zu ihren Buchten getrieben. Etwa 7000 Schafe stehen für die Auktion bereit.

Die Auktion wird von einer privaten Auktionsfirma durchgeführt.

Bei der Versteigerung ruft der Auktionär zuerst Menge, Klasse und Besitzer aus. Sodann senkt er den Stückpreis, bis sich der erste Bieter findet. Nun wird der Preis wieder bis zum höchsten Angebot gesteigert.

Dies geschieht etwa folgendermaßen: 18 Pfund – 17 – 16 – 15 – 14 – 13 – 12 Pfund (erster Bieter), nun 12,20 – 12,50 – 12,80 – 13 Pfund usw., bis einer den Zuschlag erhält.

Gibt es nur mehr wenige Bieter, kann auch nur um 10 Pence weitergesteigert werden. Der Verkäufer kann auch ein Limit festsetzen.

Die Tiere werden ständig in Bewegung gehalten, sowohl im Interesse der Käufer, die sie von allen Seiten anschauen möchten, als auch des Verkäufers, der für gesund und lebhaft wirkende Tiere bessere Preise erzielt.

Geboten wird äußerst unauffällig, entweder durch Fingerzeichen oder durch Augensignale.

Verbotenerweise werden manchmal bei Zuchtieren unerwünschte schwarze Flecken mit Tonerde übertüncht – Grund für endlose Streitereien. Die Absicht ist meist nicht nachzuweisen und daher auch keine Haftung fällig.

Die weißen Schafe sind *listers* und *cheviots*. Die noch guten *blackface-ewes* werden von Flachlandfarmern aus Südschottland und England gekauft und noch zweimal mit *lister*-Böcken gekreuzt. Diese Bastarde werden größer, haben öfter Zwillinge, brauchen aber den guten Boden des Flachlandes.

Ein weiterer Versteigerungsgang beginnt. Alistair Skene hat für diese Tiere einen guten Preis erzielt: pro Schaf 22 Pfund und 20 Pence.

Für seine Lämmer erhielt er etwa 16 Pfund. Die Frau des Schäfers, MARGRET, notiert die erzielten Preise mit. Nach der Versteigerung ziehen die Farmer zu einem kleinen Umtrunk in die Pubs von Edzell.

Literatur

- [1] BEHRENS, H., H. DOEHNER, R. SCHEELJE und R. WASSMUTH: Lehrbuch der Schafzucht. Hamburg u. Berlin 1965.
- [2] BRUNFORD, A.: Scottish Gaelic Witch Stories. *Scottish Stud.* 11 (1967), 13-27.
- [3] CARTER, I.: Farm Life in Northeast Scotland 1840-1914. Edinburgh 1979.
- [4] FENTON, A.: Scottish Country Life. Edinburgh 1976.
- [5] HARING, F.: Schafzucht. Stuttgart 1975.
- [6] LEROY, A. M., P. CHARLET und K. LINNENKOHL: Fleischschafrasen in Großbritannien. In: Handbuch der Tierzucht, Hrsg. von J. HAMMOND, I. JOHANNSON, F. HARING, III. Band, 2. Halbband, Hamburg - Berlin 1961.
- [7] MILLER, R.: Land Use by Summer Shielings. *Scottish Stud.* 11 (1967), 193-221.
- [8] OWEN, J. B.: Sheep Production. London 1976.
- [9] PERRY, R.: I went a'shepherding. London 1944.
- [10] TAYLOR, I. C.: Culloden. Edinburgh 1965.
- [11] TEMPERLEY, A.: Tales of the North Coast. London 1977.
- [12] WHITAKER, I.: Some Traditional Techniques in Modern Scottish Farming. *Scottish Stud.* 3 (1959), 163-188.

Filmveröffentlichungen

- [13] PRINZ, A., und BAYERISCHER RUNDFUNK: Schafzucht im schottischen Hochland - Lammzeit. Bearb.: D. KLEINDIENST-ANDRÉE (IWF). Film D 1402 des IWF, Göttingen 1982. Publikation von A. PRINZ, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Ser. 13, Nr. 8/D 1402 (1983), 17 S.
- [14] PRINZ, A., und BAYERISCHER RUNDFUNK: Schafzucht im schottischen Hochland - Schur und Auktion. Bearb.: D. KLEINDIENST-ANDRÉE (IWF). Publikation von A. PRINZ, Publ. Wiss. Film, Sekt. Ethnol., Ser. 13, Nr. 9/D 1403, 18 S.

Abbildungsnachweis

Abb. 1: Zeichnung A. PRINZ, nach GB Ordonance survey Nr. 5279-5379 und 5280-5380;
Abb. 2, 3 u. 6: Foto A. PRINZ; Abb. 4 u. 5: Zeichnung A. PRINZ.